



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 61, Nr. 1, 2023
doi: 10.21243/mi-01-23-07
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Science Fiction oder doch schon Realität? Fragmentarische Gedanken zur Gegenwart

Barbara Zuliani

Der Text „Science Fiction oder doch schon Realität? Fragmentarische Gedanken zur Gegenwart“ beschäftigt sich mit der Bedeutung von Science-Fiction-Geschichten für die Entwicklung von Zukunftsvisionen und das Verständnis von Technologie. Es soll dabei diskutiert werden, wie Technologien, Automatisierung und künstliche Intelligenz unser Leben beeinflussen und welche Auswirkungen dies auf unsere Gesellschaft haben kann. Die Verwendung von „Camille Stories“ als kreativer Diskurs ermöglicht die Entwicklung von möglichen Zukunftsszenarien, die das humanistische Welt-, Bildungs- und Sozialverständnis in einen neuen Blickwinkel rücken. Dabei wird betont, dass es wichtig ist, junge Menschen zur Mündigkeit zu führen und sie zu befähigen, alternative Zukunftsentwürfe zu denken, um Transformationsprozesse in der Gesellschaft mitzugestalten. Der Text zeigt, wie eine al-

te Science-Fiction-Geschichte, die vor über 100 Jahren geschrieben wurde, die aktuelle Realität widerspiegelt.

The text "Science Fiction or already Reality? Fragmentary thoughts on the present" deals with the significance of science fiction stories for the development of visions of the future and the understanding of technology. It will discuss how technologies, automation and artificial intelligence influence our lives and what impact this can have on our society. Using "Camille Stories" as a creative discourse enables the development of possible future scenarios that put the humanistic understanding of the world, education and society in a new perspective. It emphasises the importance of leading young people to maturity and empowering them to think alternative futures in order to help shape transformation processes in society. The text shows how an old science fiction story written over 100 years ago reflects current reality.

1. Einleitung

„Audias fabulas veteres sermonesque maiorum!“ – Höre uralte Geschichten und Erzählungen aus Urväterzeiten! Plinius der Jüngere (epist. 5,6) prägte diesen Satz in einem Brief an seinen Freund Domitius, in dem er ihm Raum und Zeit beschreibt. Edward Morgan Foster (2016) malte vor über hundert Jahren in seiner Kurzgeschichte *Die Maschine steht still* das Bild einer Welt, in der eine Maschine das Leben der Menschen beherrscht. Der Originaltext wurde erstmals 1909 unter dem Titel *The Maschine Stops* im Magazin *The Oxford and Cambridge Review* publiziert und beschreibt eine dystopische Vision einer Gesellschaft, in der Menschen nach einer Naturkatastrophe in wabenförmigen Zellen le-

ben und von einer Maschine versorgt werden, die auf Knopfdruck alle ihre Bedürfnisse erfüllt. Die Geschichte verdeutlicht die Gefahr von technologischer Abhängigkeit der Menschen von Technologie und wie schwierig es sein kann, diese Abhängigkeit zu überwinden, wenn die Technologie ausfällt. Sie zeigt somit, dass die digitale Transformation sowohl Chancen als auch Herausforderungen mit sich bringt. Während Technologien wie Automatisierung und künstliche Intelligenz das Potenzial haben, unser Leben zu verbessern und zu vereinfachen, müssen wir uns auch bewusst sein, dass wir uns in zunehmendem Maße auf Technologie verlassen und uns also darauf vorbereiten müssen, mit den Auswirkungen eines Ausfalls oder der missbräulichen Verwendung von Technologie umgehen zu können.

Science Fiction ermöglicht es, rational begründete Zukunftsvisionen zu entwickeln und zu kommunizieren, die auf aktuellen wissenschaftlichen und technologischen Erkenntnissen beruhen. Um Zukunftsvisionen zu entwickeln, kann das Schreiben von „Camille Stories“, wie sie Haraway (2016) in ihrem Werk *Unruhig bleiben* verwendet, hilfreich sein: „Camille, ist eines der Kinder der Kompostisten, die in der Erde reifen, um NEIN zu den Posthumanen jeder Zeit zu sagen“ (Haraway, 2016:244). „Camille Stories“ bieten Raum für einen kreativen Diskurs von möglichen Zukunftsszenarien, die das humanistische Welt-, Bildungs- und Sozialverständnis in einen neuen Blickwinkel rücken und die es zu thematisieren gilt: Wie werden wir in Zukunft leben? Wie sieht die Schule von morgen aus? Welche Rolle spielen Digitalität und Algoriththmizi-

tät? Und das sind lange nicht alle Fragen, die wir in diesem Kontext stellen können. Das Bildmachen von Welt und Selbst kann aber im bildungsrelevanten Diskurs als Reflexionsraum verstanden werden, der Zukunftsszenarien vorstellbar macht. Wie wichtig ist daher die Fähigkeit, in alternativen Zukunftsentwürfen zu denken, um Transformationsprozesse in der Gesellschaft mitzugestalten? Ist es nicht die Aufgabe von Schule, junge Menschen zur Mündigkeit zu führen, wie es Thomas Damberger in seinem Vortrag *Lehren und Lernen im digitalen Zeitalter* (2019) einmahnt?

2. COVID-19 ... eine Isolationsmaschine?

Foster (2016) skizziert in seiner Kurzgeschichte, die er vor über hundert Jahren in England publiziert hat, nicht nur die Abhängigkeit von Mensch und Maschine, sondern auch den sozialen Raum in dem dieses Zukunftsszenario spielt. Soziale Interaktionen finden über Bildschirme statt, die Anleitung der Maschine wird als eine Art „Bibel“ gesehen, an die sich die Menschen halten müssen und die auf sämtliche Fragen des Lebens eine Antwort weiß. Dies erinnert sehr stark an unsere Gegenwart und die herausfordernden Bedingungen der pandemischen COVID-19 Situation. Es gab Lockdowns und immense Isolationserfahrungen. Soziale Kontakte fanden meist über Bildschirm und Telefon statt und wenn man einkaufen ging, begegnete man Menschen mit Masken. In einer weitreichenden Längsschnittstudie der Universität Wien zum Thema *Lernen unter Covid-19 Bedingungen* (Schober et al. 2021) wurden die Auswirkungen des plötzlichen Wechsels zum Homelear-

ning auf das Wohlbefinden, den Umgang mit der neuen Lernsituation und die Selbstregulationsfähigkeit der Schüler:innen, Studierenden, Lehrer:innen, Eltern, Schulleitungen und Elementarpädagog:innen in der österreichischen Bildungslandschaft untersucht. Die Studie zielte darauf ab, zu verstehen, welche Faktoren das Lernen und Studieren erleichtern oder erschweren, einschließlich sozialer Eingebundenheit, psychischer Merkmale und Rahmenbedingungen. Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass die herausfordernde pandemische Zeit für alle Akteur:innen in unterschiedlichen Ausprägungen belastend waren, aber durchaus auch positive Veränderungen in der persönlichen Entwicklung bewirkt haben, so z. B. im Bereich der Selbstorganisation (vgl. Reiter/Spiel, 2021:134–138).

3. Der digitale Humanismus in Zeiten der künstlichen Intelligenz

Der digitale Humanismus bezeichnet im Sinne der genannten Problemstellung eine Haltung, die sich der Verantwortung bewusst ist, die mit der Nutzung digitaler Technologien einhergeht. Julian Nida-Rümelin und Nathalie Weidenfeld beschreiben in ihrem Buch *Digitaler Humanismus* (2018) die Herausforderungen und Chancen, die sich aus dem digitalen Wandel ergeben. Dabei betonen die Autor:innen die Bedeutung einer humanistischen Bildung, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt und ihm die Fähigkeit vermittelt, die Folgen seines Handelns zu reflektieren. In diesem Zusammenhang wird auch deutlich, dass digitale Techno-

logien nicht nur als Instrumente der Effizienzsteigerung betrachtet werden sollten, sondern auch als Mittel zur Förderung von Bildung, Kultur und Demokratie eingesetzt werden können. Nida-Rümelin und Weidenfeld fordern daher ein Umdenken im Umgang mit digitalen Technologien und betonen die Bedeutung einer reflektierten und buchstäblich kritischen Auseinandersetzung mit ihnen. Ganz in diesem Sinne hat auch Dieter Baacke (1997) den Begriff „Medienkompetenz“ definiert. Er forderte, dass der medienkompetente Mensch zu vier Dimensionen (Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung, Mediengestaltung) fähig sein sollte. Baacke stellt – ähnlich wie Nida-Rümelin und Weidenfeld – den Menschen und vor allem die Verantwortung des Menschen in Bezug zur Technik in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. In weiterer Folge stellt sich die Frage, wie wir als Gesellschaft mit den Folgen des digitalen Wandels umgehen wollen. Der digitale Humanismus ermutigt uns dazu, eine offene und kritische Haltung einzunehmen und uns aktiv an der Gestaltung unserer digitalen Zukunft zu beteiligen.

4. ChatGPT & Co

Gegenwärtig wird die Technik von dialogbasierten Textgeneratoren diskutiert, wobei diese Technik nicht wirklich neu ist. Neu ist, dass diese Tools, wie z. B. „ChatGPT“, frei und kostenlos zugänglich sind. In diesem Artikel soll es aber nicht um einen möglichen Einsatz von „ChatGPT & Co“ und dessen Einsatz in unserem Alltag gehen, sondern vielmehr darum, inwiefern man sich dazu schon

früher Gedanken gemacht hat und diese visionären Gedanken jetzt Wirklichkeit geworden sind. Die zunehmende Vernetzung und Datenerfassung durch Computer und Sensoren, sowie die Gefahr einer umfassenden Kontrolle von Mensch und Gesellschaft durch künstliche Intelligenz hat eben schon Foster Anfang des 20. Jahrhunderts in seiner Kurzgeschichte thematisiert. In diesem Fokus könnte die humanistische Weltvorstellung als Gegenentwurf verstanden werden, da sie auf der Vorstellung basiert, dass der Mensch ein autonom, vernünftig und moralisch handelndes Wesen ist, das in der Lage ist, eigene Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für sein Tun und Handeln zu übernehmen. Die Entwicklungen im Bereich der künstlichen Intelligenz und der damit einhergehenden Kontrollmöglichkeiten könnten als Bedrohung für diese Vorstellung verstanden werden. Die Gefahr besteht darin, dass die Technologie zu einer Entmündigung und Entmenschlichung führen kann, indem sie von KI-Systemen gesteuert und manipuliert wird. In diesem Sinne kann die humanistische Weltvorstellung als eine Alternative zu einer von Technologie beherrschten Gesellschaft verstanden werden. Sie betont die Bedeutung von Autonomie, Vernunft und Moral, um den Menschen vor der Bedrohung durch Technologie zu schützen. Die Medienpädagogik kann in diesem Kontext dazu beitragen, die Entwicklung von Medienkompetenz zu fördern, um den Menschen in die Lage zu versetzen, die Chancen und Risiken der Technologie zu erkennen, verantwortungsvoll damit umzugehen und bewusst die Zukunft gestalten.

5. Conclusio

Die Zukunft hängt nicht nur von dem ab, was bereits existiert, sondern auch von dem, was wir uns vorstellen können. Visionär:innen und Vordenker:innen haben in der Vergangenheit oft den Weg für bahnbrechende Innovationen geebnet und uns in eine bessere Zukunft geführt. Es ist m. E. wichtig, dass wir uns als Gesellschaft weiterentwickeln und einen Raum für Möglichkeiten schaffen. Indem wir uns Visionen und Ziele setzen, können wir unsere Zukunft gestalten und unsere Träume verwirklichen. Eine Zukunftsvision kann sich auf viele verschiedene Bereiche beziehen, von der Technologie bis hin zur Umwelt. Zum Beispiel können wir uns eine Welt vorstellen, in der erneuerbare Energiequellen wie Solarenergie, Windkraft und Wasserstoff zuverlässig und erschwinglich sind und die Umweltbelastung durch den Einsatz fossiler Brennstoffe reduziert wird. Wir können uns eine Welt vorstellen, in der die Gesundheitsversorgung für alle zugänglich und erschwinglich ist und in der Krankheiten geheilt werden, die heute noch unheilbar sind. Wir können uns eine Welt vorstellen, in der künstliche Intelligenz und Robotik unseren Alltag erleichtern und uns helfen, komplexe Probleme zu lösen u. v. m.

All diese Zukunftsszenarien erfordern jedoch das Engagement und die Unterstützung von Menschen, die bereit sind, die notwendigen Schritte zu unternehmen, um diese Visionen zur Wirklichkeit werden zu lassen. Wir brauchen Vordenker:innen und Innovator:innen, die bereit sind, Risiken einzugehen und neue Ideen auszuprobieren. Die Zukunft hängt von uns ab. Indem wir uns

Visionen setzen und uns gemeinsam für eine bessere Welt einsetzen, können wir eine Zukunft gestalten, die uns allen zugutekommt. Die Technik kann vieles bewirken, aber die Verantwortung dafür tragen wir in uns – in einem humanistischen Weltverständnis.

Literatur

Baacke, Dieter (1997): Medienpädagogik, Tübingen: Niemeyer.

Damberger, Thomas (2019): Lehren und Lernen im digitalen Zeitalter, Focus-Studioheft, Dornbirn: ORF-Vorarlberg, 56–83.

Forster, Edward Morgan (2016): Die Maschine steht still, Hamburg: Hoffmann u. Campe.

Haraway, Donna J. (2018): Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän, Frankfurt/New York: Campus.

Nida-Rümelin, Julian/Weidenfeld, Natalie (2018): Digitaler Humanismus: Eine Ethik für das Zeitalter der künstlichen Intelligenz, München: Piper.

Reiter, Julia/Spiel, Christiane (2021): Ich bin ein anderer Mensch: Schule nach drei Lockdowns, Schulverwaltung aktuell (Ausgabe 5), 134–138.